Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 3 (1913)

Heft: 31

Artikel: Peter Rosegger und der sogenannte Volkswohlstand

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637686

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

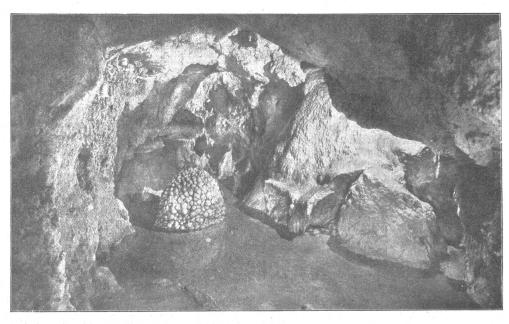
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

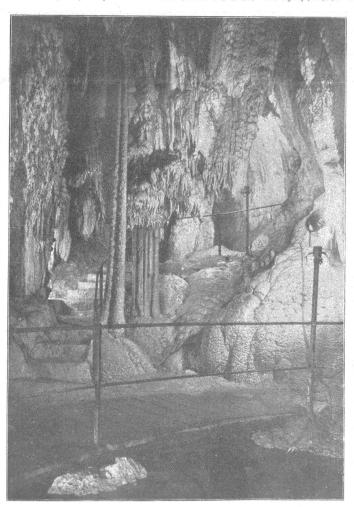
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Peter Rosegger und der sogenannte Dolkswohlstand.

Je länger der soge= nannteVolkewohlstand dauert, je häßlicher wird das Land. Die Wälder werden abgeholzt, Bäche abgeleitet, verun-reinigt. Die Wiesen werden mit Fabriken besetzt, die Lüste mit Nauch erfüllt, die Menschen unruhig, unzusrieden, heimatloß ge-macht. Und so fort. Und alles des Geldes wegen. Ja, zum Teufel, was ist denn an dem Gelde, daß ihm die ungeheuren Opfer gebracht werden! Daß die Armen nach fo viel Geld trachten, um sich den an= ständigen Lebensunterhalt leisten zu können, das ift zu verstehen. Aber daß die Wohlhabenden noch mehr haben wollen, obschun die Erfahrung überall lehrt, daß das "noch mehr" das



Böll-Grotte bei Baar. Die Rymphenhöhle mit bienenkorbmäßigen Versteinerungen und Quelle. (Cext hiezu S. 246.)



böll-Grotte bei Baar. Zauberschloß mit kleinem See. (Cext hiezu auf Seite 246.)

Leben nicht verschönert, sondern verelendet, die Jugend verdirbt, die Alten unempfindlich macht für die wirklichen und wertvollen Genüsse. Bas bedeutet ein pracht= voller Palast, wenn er in einer Gegend steht, die kahl ift und voll schmutiger Fabrikabfälle und bedeckt mit einer unreinen, stinkenden Luft und bewohnt von un-Bufriedenen, feindseligen Menschen! Bas ift bagegen ein schlichtes Haus in grüner, friedlicher Landschaft, mit ruhigem Erwerb, mit freundlicher Nachbarschaft! Die Freude an großen Unternehmungen in Ehren, aber nur dann, wenn diese Unternehmungen nicht bessere Werte verwüsten, nicht den Frieden, die Genügsamkeit, Die Schönheit, die reine Lebensfrohheit zerstören. Es ift ja ganz unfaßbar, wie dieses höllische immer noch mehr Geld haben wollen die gescheitesten Leute zu Toren, die rücksichtsvollsten Menschen zu Straßenräubern machen kann. Zu Straßenräubern habe ich gesagt. Ein starkes Wort.

Aber wird nicht dem Wanderer, der arglos das Land bereift, um seine Schönheit zu genießen — wird ihm nicht diese Schönheit weggenommen, der erquickende Wald, das klare Waffer, die gefunde Luft weggenommen? Und den Einheimischen, wird ihnen nicht die liebe, traute Landschaft zerstört? Der Fabrikherr kann sich anderswo schöne Erdwinkel aussuchen, solange es deren noch gibt, er baut sich Schlösser in noch unentweihten Gegenden, wodurch er freilich anhebt, sie zu entweihen, oder er geht in Kurvrte, wo schöne Landschaft geschäftlich erhalten und krampshaft noch mehr verschönert wird, um ihm Vergnügen zu machen. Jene Einheimischen aber, denen er mit seinen Gründungen die Beimatgegend verhäßlicht hat, die müffen sigen bleiben bei den qualmenden Schloten, verderbten Wässern und Lüften, bei den Abfallshausen und bei den Hunderten von fremden Arbeitern, die jeden Augenblick wütend zu werden drohen, weil sie etwas tun mussen, was sie nicht tun wollen, nämlich reiche Leute noch reicher machen. Ift denn das nicht verrückt zum Rasendwerden? — Doch gemach. Die altgesessenen Einheimischen sind ja froh, wenn in ihren Tälern Fabriken gebaut werden, fie geben die Naturschätze und Schönheit und Gesundheit

ihrer Heimat mit Freuden hin — es kommt ja Geld ins Land! Und während sie Geld gewinnen, vertieren sie ihre Scholle, ihre Persönlichkeit, ihre vornehme Festständigkeit, springen ab und verlausen sich in der Welt. Ob sie anderswo verhungern oder reich werden, das Beste ist dahin — das freundliche Heim in natursischer Lands

schaft. — Und solche Erscheinungen nennt man Volkswohlsftand. Gelb kann viel Gutes stiften, aber noch mehr Schlechtes. Hier ist nur davon die Rede, daß Geldgier in unserer Zeit so oft die Natur verdirbt, die Schönheit der Landschaft zersstört, die Welt verekelt.

(Aus "heimgärtners Tagebuch", Verlag von C. Staackmann, Leipzig.)

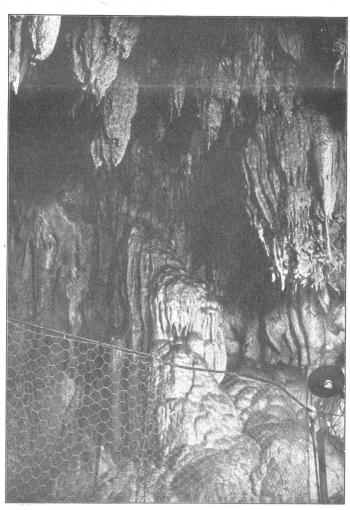
Die höllen=Grotten von Baar bei Jug, die schönsten Tropssteinhöhlen der Schweiz.

Merkwürdigerweise hat der Volkssinn von jeher Schauplätze gewaltigen Kingens, Schaffens und Zerstörens der Natursträfte mit der Wirksamkeit dämonischer Mächte in Beziehung gebracht. Wo die Geologen eine unendlich lange und langsame Entwicklung und Umbildung der Erdkruste zu erblicken gewohnt sind, da greift der gemeine Mann, der das gewaltige Ergebnis vor seinen Augen mit keinem Makstab allmählichen Werdens zu messen vermag, zum Glauben an über- und unterirdische Mächte, denen es ein besonderes Vergnügen macht, sich in gigantischen Werken, im Auftürmen von Felsen, im verheerenden Laufe von wilden Bergwaffern, in Erschütterung des Erdbodens und in vulkanischen Ausbrüchen recht gründ lich auszutoben. Im Altertum waren es die Giganten, die Belion auf Offa getürmt, um die olympischen Götter, die Gestalten des Lichts und des Maßes von ihren Sigen zu vertreiben und noch heute läßt einer von ihnen, Enceladus, auf den die Götter den Aetna geworfen, am Menschengeschlechte von Zeit zu Zeit seine But aus. Im chriftlichen Mittelalter

übernahm der Teufel die Rolle der hellenischen Riesen und balb war die ganze Welt mit Orten dämonischen Wirkens übersät. Wo ift ein Land, das nicht seine Tenfelskanzel, Tenfelsbrücke, seinen Tenfelsstein, Tenfels= teller hat, und dem Wanderer nicht wenigstens einen Ort zu zeigen hätte, wo die Solle, der Gingang zur Unterwelt, an die in grauer Vorzeit geschehenen Taten dämonischer Mächte erinnerte? Wir wollen mit der Dogmatik des Volkes nicht rechten, vielleicht steckt auch hier in mythologischer Hülle ein Kern richtiger Erkenntnis. Wer aber die Mühe nicht scheut, tiefer in diese Werkstätten höllischer Geister einzudringen, dem treten öfters Erscheinungen entgegen, so lieblich und so zart, so kunftvoll und zierlich, als hätten die kunstsinnigen Hände freundlicher Berggeifter sich verbündet das Grause und Wilde jener Stätten zu mildern und in der verlorenften Wildnis ein Zeugnis für die unerschöpflich bildende und gestaltende Natur zu hinterlassen!

Nirgends wirkt vielleicht dieser Kontrast so un= mittelbar wie in den fogen. Höllgrotten von Baar bei Zug, wo inmitten einer wildromantischen Wald= und Fel&= schlucht, Hölle genannt, ein Kleinod sich findet, das wegen seiner unerreichten Schönheit jährlich viele tausend Besucher anzieht und vor allem einer der beliebesten Ausflugspunkte der Stadt Zürich ift. Hier findet sich nämlich eines der sehenswertesten Naturwunder der Schweiz, die sogenannten Tropffteingrotten in der Hölle von Baar, auch Baarerhölle, die unter allen schweiszerischen Söhlen den ersten Kang einnehmen, sowohl ihrer Schönheit wegen, als auch wegen der Manigs faltigkeit ihrer Tropisteingebilde, bie dem Besucher in stets neuer und wechselnder Gestalt auf Schritt und Tritt entgegentreten. Nach dem berühmten Zürcher Geologen, Professor Heim, übertreffen diese Höhlen an Schönheit und Eigentümlichkeit der Tropfsteingestalten manche berühmtere und viel größere Grotte. Ruhig dürfen sie mit den bekannten Abelsberger Grotten in Desterreich (Krain) wetteifern und übertreffen nach dem Urteil von Besuchern durch ihren Reichtum und die Berschiedenheit der Formationen die Grottes de Han und Grottes de Rochefort in Belgien, sowie sämtliche Höhlen Deutschlands.

Die Grotten befinden sich im Innern mächtiger Tuffsteinsager, die große tuffsührende (Kalksinter) Duellen im Laufe der Jahrtausende hier geschaffen haben. Sei es, daß die Felsen sich allmählich selbst überwöldten, sei es, daß höher gelegene Tuffschichten über die untern Felsen herabstürzten; es bildeten sich im Innern des Berges große Lücken in der Tuffbildung. Durch den porösen Tuffstein sickerte das kalkschaftige Wasser durch und begann die Lücken mit tausenderlei Hormen von Tropssteinen auszuschmücken. Bon oben herab bildeten sich die Stalactiten, d. h. die Japsensormen, welche von den Gewölben herunterhängen. Bon unten bildeten die auffallenden Wassertropfen, die sogenannten Stalagmiten. Judem entstand von unten herauf allmählich eine undurchlässige kristallinische Tropssteinschicht, so daß sich das abtropsende und das aus Duellen zusseinende Wasser zu einem Höhlense anstaute. Eine Tropssteinschiehe Wasser zu einem Höhlense anstaute. Eine Tropssteinschiehe kraucht dennach keine außergewöhnlichen Dimensionen zu haben, um tausende von Stalactiten und Stalagmiten aufzuweisen. Hätten aber alle diese



Baren-Grotte auch Wurzel-Grotte. Recht elektrisches Licht.